Freitag, den 29. April.

Thorner  Zeitung.

Nro. 100. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

29. April 1454. Die Abgesandten des Landes Preußen huldigen hierselbst dem Könige von Polen.
" 1494. König Johann Albert kommt hieher.
" 1506. König Alexander verleiht zu Wilna der Stadt Thorn das Recht mit rothem Wachs zu siegeln.
" 1644. Trauerfeierlichkeiten für die am 24. März verstorbene Königin Cäcilia Renata.
" 1656: König Carl X. Gustav von Schweden kommt hierher.
" 1809. Die Bewaffnung der Bürgerschaft wird angeordnet.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 12 Uhr Mittags.

New-York, 27. April. Gestern stürzte der Fußboden der Gerichtshalle im Capitol zu Richmond (Virginien) ein, in welcher die Legislative tagte. Es wurden 40 Personen erschlagen, darunter Deputirte und 150 Personen verletzt.

Tagesbericht vom 28. April.

Kiel, 27. April, Mittags. Sr. Majestät Kanonenboot „Delphin" ist gestern von Syra in Korfu angekommen.

Athen, 25. April. Heute fand das Leichenbegängniß des von den Briganten ermordeten Secretärs der italienischen Gesandtschaft statt. Der König und der italienische Gesandte führten den Leichenzug, an welchem sich das diplomatische Corps und die Minister betheiligten. Die Königin wohnte der Trauerceremonie in der Kirche bei.

New-York, 26. April, Abends. Nach hierher gelangten Berichten drohen 20,000 Sioux-Indianer mit einem Einfall; die Regierung hat durch Entsendung von Truppen die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Zollparlament.

Die 5. Plenarsitzung am 27. April.

1) Vorberathung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung der Verordnung betreffend die Besteuerung des im Inlande erzeugten Rübenzuckers. Derselbe lautet: § 1. Vom 1. September 1870 ab tritt die Bestimmung im § 13 der unter den Regierungen der Zollvereinsstaaten vereinbarten Verordnung, die Besteuerung des im Inland erzeugten Rübenzuckers betreffend, sowie die auf diese Bestimmung bezügliche Vorschrift im § 17 Nro. 1 der gedachten Verordnung außer Wirksamkeit. — § 2. In denjenigen Theilen des Zollvereinsgebiets, in welchen die in § 1 gedachte Verordnung, die Besteuerung des im Inlande erzeugten Rübenzuckers betreffend, zur Zeit noch nicht in Wirksamkeit ist, tritt dieselbe mit der aus § 1 ersichtlichen Abänderung vom 1. September 1870 an in Kraft.

Nach kurzer Debatte, an welcher sich die Abgg. Denning (Pforzheim), Sembert und Minister Delbrück betheiligen, wird der Gesetzentwurf angenommen.

2) Schlußberathung über den Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen dem Zollvereine und Mexiko.

Bei der Generaldiskussion befürwortet der Referent Abg. Dr. Schleiden nachstehende Anträge: Das Zollparlament wolle dem Vertrage seine Genehmigung ertheilen, gleichzeitig aber das Präsidium des Zoll- und Handelsvereins ersuchen, vor oder bei dem Austausche der Ratifikationen des Vertrages eine Deklaration der Art. II. XIII. und XV. desselben in geeigneter Farm vertragsmäßig festzustellen, dahin gehend, daß durch den letzten Absatz des Art. II. das gesetzmäßige Recht der beiderseitigen Schiffe, ihre Ladung in zwei oder mehreren Häfen des andern Gebiets zu löschen, nicht beeinträchtigt werden solle; daß der Schlußsatz des Art. XIII, wonach die beiderseitigen Schiffe, Schiffsmannschaften, Waaren ꝛc. zu keinen öffentlichen oder militärischen Diensten ohne entsprechende Entschädigung in Besitz genommen oder angehalten werden dürfen, dahin zu verstehen sei, daß die Rheder, Eigenthümer ꝛc. zu einer solcheu Benutzung ihre freiwillige Zustimmung geben müssen; daß durch den zweiten Absatz des Art. XIV die allgemeinen Landesgesetze über Dispositionsfähigkeit Fremder über Grundstücke nicht aufgehoben oder abgeändert werden sollen und für eine Verlängerung der für die Veräußerung von an Fremde vererbten Grundstücken bewilligte Frist von einem Jahre auf drei Jahre Sorge zu tragen; endlich daß unter den im Art. XV. als Kriegskontrabande aufgeführten „anderen" und „übrigen" Gegenstände, welche zum Kriegsgebrauch geeignet sind, lediglich „andere auf den Gebrauch von Waffen sich beziehende Gegenstände" und resp. „Waffen, Instrumente u. Geräthschaften für den Kriegsgebrauch zu Wasser und zu Lande" zu verstehen seien.

Der Korreferent Meier (Bremen), hat an dem Vertrage ganz dieselben Aufstellungen wie der Vorredner zu machen, aber er glaubt nicht, daß es sich empfehle, die Abstellung derselben durch eine protokollarische Deklaration des Vertrages zu fordern. Der Antrag des Referenten komme einer Ablehnung des Vertrages ziemlich gleich, das Zustandekommen desselben sei jedoch eine dringende Nothwendigkeit für die Deutschen in Mexico, die Ablehnung würde von erheblichen nachtheiligen Folgen für unsere Landsleute sein. Der Vertreter Norddeutschlands in Mexico habe das Möglichste gethan, um einigermaßen günstige Bedingungen in diesem Vertrage zu erlangen, und um diese Vortheile nicht illusorisch zu machen, empfehle er (Redner), alle die Erwägungen, welche der Referent als positive Forderungen zusammengefaßt hat, der Präsidialregierung als Wünsche vorzutragen.

Minister Delbrück bekämpft die Anträge des Referenten aus formellen und materiellen Gründen; dieselben seien einerseits unter den gegebenen Verhältnissen nicht zu realisiren, anderseits veränderten sie den Vertrag in einem Maße, daß dieser als beseitigt betrachtet werden müsse. Der Bevollmächtigte des Bundes sei weder in der Lage, noch ermächtigt gewesen, weiter zu gehen, als in dem Vertrage geschehen. Die vom Referenten wie vom Korreferenten gegen die Art. XIII. und XIV. erhobenen Bedenken seien übrigens durchaus nicht zutreffend; er (Redner) nehme keinen Augenblick Anstand, die ganze Verantwortlichkeit für den Vertrag auf sich zu nehmen, und er könne versichern, daß der ganze deutsche Handelsstand in Mexiko sehnlichst die Ratifikation desselben herbeiwünsche, da nur auf diese Weise ein Schutz ihrer Interessen möglich ist.

Augspurg giebt den Anträgen des Referenten vor denen des Korreferenten den Vorzug. Es sei gradezu eine nationale Schmähung, daß die Interessen unserer Landleute in Mexiko beim Kriegsfalle garnicht geschützt sein sollen; ein einigermaßen freundliches Entgegenkommen der mexikanischen Regierung werde diesem Uebelstande durch eine protokallarische Erklärung über Art XVII. bei der Ratifikation mit Leichtigkeit abhelfen.

Damit ist die Generaldiskussion geschlossen. Bei der Spezialdiskussion erhebt sich zunächst eine längere Debatte über die geschäftliche Behandlung der Anträge der Referenten, in welcher Dr. Schleiden nach dem Erfordern Meier's seine Anträge dahin modifizirt, daß dieselben als Wünsche des Hauses dem Bundespräsidium bei der Ratifikation in Erwägegung gegeben werden sollen. — Dann werden die Art. I. bis X. fast ohne Diskussion genehmigt. — Zu Art. XI beantragt v. Bernuth, das Bundespräsidium möge bei der Ratifikation eine

---

Auf einer Eisscholle.

Von

Julius Holdheim.

(Fortsetzung.)

Die trügerische Natur des Lichtes veranlaßte uns, die Insel nur für wenige Meilen weit entfernt zu halten, und da die Meerströmungen das Eis eben fast ganz genau jener Richtung zuzutreiben schienen, so stieg die ziemlich zuversichtliche Hoffnung in uns auf, daß wir, falls der „Pfeil" wirklich gar nicht zurückkehren sollte, um uns aufzunehmen, auch auf diesem Wege Land erreichen würden. Diese Hoffnung wurde noch erhöht durch die Erinnerung an die Thatsache, daß wir noch vor wenigen Tagen bemerkt hatten, daß sich rings um die Insel herum bereits ein großer, breiter Gürtel von Eis gebildet hatte, der sich durch neu antreibende Eisschollen, die sich an den äußersten Seiten festsetzten, noch fortwährend vergrößerte und verbreitete. Mit der ängstlichsten Sorge klammerten wir uns an die Hoffnung, daß auch das Eisfeld, auf welchem wir uns befanden, zu jenen dorthin treibenden Massen gehöre und daß die Strömungen unserem Felde gestatten würden, den Eisgürtel um die Insel unmittelbar so zu erreichen, daß es uns möglich wurde, festen Boden zu erreichen.

Als die Nacht herankam, versank die Sonne mit bleicherem und bleicherem Glanze am Eishorizonte, so daß jenes hinsterbende Licht uns schnell auch die letzte Möglichkeit, etwas wahrzunehmen, benahm, ausgenommen die schattenhaften Gestalten einiger Vögel, welche das Land aufsuchten. Sehr bald darauf begannen indessen, wie expreß gesandt, um uns in der entsetzlichen Einsamkeit in etwas zu trösten, die Sterne mit einem Glanze und einer Pracht durch den klaren Aether zu erglänzen, wie ich es bis dahin auch nicht annähernd jemals gesehen hatte, während das Eis an tausend Stellen die herrlichsten Lichterscheinungen widerspiegelte. Zahllose andere Sterne, welche auf der Oberfläche des Wassers umherschwammen, störten, durch die Bewegung des Eises hin und her geschaukelt, viele Millionen phosplorischer Halbthierchen auf. Kein Laut unterbrach die feierliche Stille, ausgenommen derjenige des gegen die Eiskanten spülenden Wassers oder der schrillende Schrei eines einzelnen Vogels, der vielleicht seine Genossenschaft verloren hatte.

Nachdem wir uns, soweit dies anging, fest in unsere Kleider eingewickelt hatten, legten wir uns, der Wärme wegen, ganz dicht neben einander auf das Eis nieder und versanken nach so vielen Anstrengungen und Aufregungen schnell in tiefen Schlaf.

Die Dunkelheit währt in diesen Breiten zu gewissen Jahreszeiten nur sehr kurze Zeit. Wir erwachten, als eben der Tag anbrach, mit steifen, erstarrten Gliedern und nassen Kleidern. Unser Schlaf war nur sehr kurz gewesen. Am Himmel hingen große Massen weißer Schneewolken und der Wind war kalt und beißend scharf.

Wir bestiegen zusammen einen in der Nähe belegenen Eishügel, um uns von dort aus über unsere Lage näher zu unterrichten. Ein Schiff war nirgends sichtbar und zu unserem höchsten Schrecken fanden wir, daß wir in Folge einer anderen Strömung, in welche das Eisfeld gerathen sein mußte, unsere Entfernung von der Insel nunmehr mit jedem Augenblicke vergrößerten. Wie der Morgen vorrückte, stieg der Wind wieder zum Sturme und die Bewegung unseres Feldes durch's Wasser wurde dadurch natürlich noch mehr beschleunigt. Mit großer Heftigkeit stießen andere Eisfelder gegen das unserige, da aber keines derselben größer und fester zu sein schien wie dieses, so fanden wir es nicht für gut, es zu verlassen. Vögel aller nur möglichen Art umschwirrten uns in dichten Schwärmen und kamen, uns neugierig anglotzend, nicht selten so unmittelbar in unser Nähe, daß wir fast im Stande gewesen wären, sie mit den Händen zu greifen.

Einen ziemlich großen, mir unbekannten Vogel, welchen ich schoß, verzehrten wir in unserem Heißhunger roh. Die trockenen, warmen Federn der Vögel, welche ich schoß, waren uns ganz nützlich, denn wir kamen auf den Gedanken, sie zwischen den Körper und die nassen Theile unserer Kleidung zu stopfen. Nachdem wir unseren Durst durch Stücke von Frischwassereis gestillt hatten, so gut es aufgethauter und dann wieder gefrorner Schnee liefern kann, nahmen wir wieder unsere Tabackspfeifen zur Hand.

Während des Vormittags erschien am Horizonte eine lange, dunkelblaue Linie, woraus wir natürlich den Schluß zogen, daß wir uns einer ausgedehnten Fläche offenen, eisfreien Wassers näherten, und die uns umgebenden Canäle fließenden Wassers nahmen schnell ganz außerordentlich an Zahl sowohl wie auch an Länge und Breite zu.

Die Hoffnung, Jan Mayen's Insel zu erreichen, verließ uns jetzt gänzlich und unsere einzige Rettung lag offenbar nur noch in der Möglichkeit, daß wir von irgend einem vorübersegelnden Schiffe aufgenommen wurden.

Ein schwerer, furchtbar dichter Schneefall, der jetzt begann, trug natürlich auch nicht wenig dazu bei, unsere

Deklaration des letzten Satzes dieses Art. dahin erwirken, daß der Anfang des Jahres, innerhalb dessen Reklamationen gegen weggenommene Schiffe oder Waaren angebracht werden müssen, erst von dem Tage gerechnet wird, an welchem der Eigenthümer oder Agent Kenntniß von der Wegnahme erlangt; auf Einspruch der Abgg. Meier (Bremen), Auspurg und des Ministers Delbrück zieht Hr. v. Bernuth jedoch diesen Antrag wieder zurück. — Die übrigen Artikel geben zu keinen Ausstellungen Veranlassung; schließlich wird der Vertrag mit allen gegen die Stimme Ewald's genehmigt und unter Ablehnung der Resolutionen des Referenten der Antrag des Korreferenten mit großer Majorität angenommen

Der Präsident theilt mit, daß während der Sitzung von Seiten des Bundeskanzleramtes der Handels-, Freundschafts- und Schiffahrtsvertrag zwischen Norddeutschland und den Havaischen Inseln eingebracht worden ist, und schließt die Sitzung um $2^{1}/_{4}$ Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Wahlprüfungen, Schlußberathung über den Gesetzentwurf betrend die Abänderung der Zuckersteuer, Vorberathung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Zolltarifs.

Der Abgeordnete zum Zollparlament, Kaufmann Lindau (für Heidelberg) hat sein Mandat niedergelegt.

Deutschland.

Berlin, d. 28. **Die Frist für die Convertirung der Staatsanleihen** ist am 30. d. abgelaufen, und da hiermit das Convertirungsgeschäft im Großen und Ganzen als beendet anzusehen ist, so dürfte sehr bald Authentisches über die Höhe der convertirten Summen verlauten. Immerhin ist schon jetzt ersichtlich, daß der Erfolg der Maßregel keineswegs den Erwartungen ihres Urhebers entsprochen, dagegen die Bedenken gerechtfertigt hat, welche bei der Lage der Dinge gegen dieselbe von vorn herein gehegt werden mußten. Am letzten Tage sind, wie der „Börs.-Cour." hört, bei der hiesigen Hauptverwaltung der Staatsschulden allerdings noch ppt. $4^{1}/_{4}$ Million Thaler convertirt worden, doch dürfte die Gesammtsumme der zu convertirenden Anleihe an dieser Centralstelle keinenfalls ganz die Ziffer von vierzig Millionen erreichen. Von den auswärtigen Stellen ist das Resultat zur Stunde auch nicht annähernd zu übersehen, doch ist in Betracht zu ziehen, daß die Gesammtsumme der zu convertirenden Anleihe 223 Millionen Thaler beträgt. Wie dem genannten Blatte mitgetheilt wird, hat die Frankfurter Firma M. A. v. Rothschild u. Söhne, die mit der Convertirung der im Auslande befindlichen Summen betraut war, an das hiesige Finanzministerium den Antrag gestellt, eine Verlängerung der Frist für die Gewährung der Convertirungsprämie eintreten zu lassen. Diesem Antrag ist indeß von Seiten des preußischen Finanzministerii keine Folge gegeben worden.

— **Zum Konzil.** Die neueste „Prov.-C." bringt bezüglich der seitens der französischen Regierung in Rom gemachten Vorstellungen folgenden Artikel: Das Concil zu Rom hat sich in letzter Zeit mit denjenigen Fragen beschäftigt, welche die staatliche und bürgerliche Ordnung und die Beziehungen zwischen Staat und Kirche betreffen. Durch die lebhaften Besorgnisse, welche sich an die in dieser Beziehung vorbereiteten Beschlüsse des Concils knüpfen, hat die französische Regierung sich verpflichtet gefunden, bei dem Papste ernste Vorstellungen gegen die Annahme von Grundsätzen zu erheben, welche mit den Staatsgesetzen im Widerspruch stehen würden. Sie hat den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß aus dem vorgelegten Entwurf Alles entfernt werde, was für die gesetzliche und gesellschaftliche Ordnung in den Staaten Europas von bedenklichen Folgen sein würde, — die Sätze vor Allem, welche die vollständige Unterordnung der bürgerlichen Gesellschaft unter die kirchliche zum letzten Ziele haben. Wenn jene Grundsätze, wie angekündigt, zur Geltung gelangten, so würden die Regierungen nur soviel Macht und die bürgerliche Gesellschaft nur soviel Freiheit behalten, als ihnen die Kirche noch einräumen wollte. Jederzeit stände es bei der kirchlichen Gewalt, alle Rechte und Gesetze in Frage zu stellen. Werde dann vollens noch die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes verkündet, so würde alle politische und religiöse Macht nicht blos in der Hand der Kirche, sondern in der Hand ihres Oberhauptes vereinigt sein. Da solche Grundsätze nirgends im christlichen Europa zugelassen und anerkannt seien, so würden hiermit alle Einrichtungen des Staats und der Gesellschaft verurtheilt sein. Auf solche Weise würde zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und der Kirche ein Widerstreit geschaffen, der für beide verderblich wirken müßte. Die französische Regierung fügt hinzu: sie würde die Fassung der beabsichtigten Beschlüsse schweigend abwarten können, und erst nachher von der ihr zustehenden Macht Gebrauch machen, jeden Satz, welcher dem öffentlichen Rechte und dem allgemeinen Bewußtsein zuwider sei, für null und nichtig zu erklären. Die Regierung glaube jedoch der Kirche selbst den größten Dienst zu leisten, indem sie die versammelten Bischöfe auf jene Gefahren aufmerksam mache. Um der Eintracht und des Friedens willen möge das Concil von denjenigen Sätzen Abstand nehmen, durch welche die Beziehungen zwischen der Kirche und dem Staate gestört würden. Diese ebenso ernsten und entschiedenen, wie rücksichtsvollen Vorstellungen sind durch den frazösischen Gesandten dem Papste persönlich überreicht worden. Die Vertreter der übrigen Mächte beim päpstlichen Stuhle dürften größeren Theils demnächst die Vorstellungen der französischen Regierung unterstützen."

— **Se. Maj. der König** empfing am 27. d. Vormittags einige Militärs. Um 11 Uhr erschien im Palais der Großherzog von Hessen, welcher gestern Abend 9 Uhr hier eingetroffen ist. — Mittags machte der fürstliche Gast der Königin Wittwe und den übrigen hohen Herrschaften seine Besuche.

— **Die Provinzial-Korrespondenz** hat heute den Groll, welchen sie in ihren letzten Nummern gegen die nationalliberale Partei mit einer gewissen Ostentation zur Schau trug, ganz und gar abgelegt, sie begnügt sich in ihrem polemischen Theile mit der Zurechtweisung jener Krämerseelen, welche dem Zollparlamente seine Krämerpolitik zum Vorwurf machen. Diese Vorwürfe sind gewiß so unberechtigt wie möglich, denn wie Niemand über seinen eignen Schatten springen kann, so vermag auch Niemand gegen seinen Charakter anzukämpfen, und ein Hasenfuß wird nimmer zum Heros, der kühlberechnende Kaufmann nie ein großer Politiker mit kühnen geschichtlichen Plänen werden — Gott sei Dank, fügen wir hinzu, denn wir haben der „großen" Reden ohne realen Zweck genug schon im Reichs- und Landtage. Wenn das halbamtliche Blatt aber hinzufügt, es handle sich für das Zollparlament wesentlich um die Aufgabe, die für den öffentlichen Haushalt unerläßlichen Mittel in immer schonender Weise für die Steuerzahler, mit immer größerer Rücksichtnahme auf die Entwickelung des allgemeinen Verkehrs und der allgemeinen Wohlfahrt aufzubringen, dann darf man ihm wohl mit Fug und Recht erwidern, daß die Steuererhöhung verschiedener nothwendiger Konsumartikel, welche dem Zollparlament vorgeschlagen und zum Theil — bei dem Rübenzucker — schon bewilligt ist, grade nicht von großer Schonung der Steuerzahler zeugt, wie es ebenfalls keine besondere Rücksichtnahme auf die allgemeine Wohlfahrt erkennen läßt, wenn der öffentliche Haushalt auf Kosten des Privathaushalts, vornehmlich des Frückstückstisches gemästet werden soll. — Den Bundeskanzler Grafen Bismarck werden die Herren aus Süddeutschland nicht von Angesicht zu Angesicht schauen; seine Krankheit scheint bedenklicherer Natur zu sein, wie man zugeben möchte. Die Provinzial-Correspondenz bestätigt, daß der Graf behufs weiterer Stärkung noch während dieser und der nächsten Woche in Varzin verweilen wird; nach den uns zugehenden Nachrichten dürfte der Patient aber schwerlich vor Mitte Juni sein Tusculum verlassen und erst dann wieder in Berlin erscheinen, wenn der Reichstag sein letztes Wort in der Frage der Todesstrafe zu sprechen hat. Sonst ist das halbamtliche Blatt heute sehr rar an polischen Nachrichten; die bedeutsamste derselben ist die, daß der Vertreter Preußens bei der päpstlichen Curie die Vorstellungen der französischen Regierung gegen die Concilsbeschlüsse demnächst unterstützen wird.

— **Die Provinzial- und Communal-Landtage** werden, soweit ein Bedürfniß zu ihrer Berufung vorliegt, theils noch im Frühjahre theils im Herbst versammelt werden. Der Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden und der Provinziallandtag für Preußen dürften jedenfalls unmittelbar nach Beendigung der gegenwärtigen parlamentarischen Sessionen zur Erledigung dringender Geschäfte einberufen werden.

Ausland.

Italien. Unsere hyperklerikalen Heißsporne, papistischer als der Papst, können die Promulgation des Unfehlbarkeitsthemas gar nicht erwarten. Vor ein paar Tagen thaten sich ihrer fünf zusammen, nämlich der Erzbischof von Burgos, die Bischöfe von Carcassone, Quimper und Mans und der Hilfsbischof von Ginevra, machten sich auf den Weg nach dem Vatican und baten um eine Audienz bei Sr. Heiligkeit. Als sie selbe bereitwilligst erhalten — man muß ja vorher sagen, zu welchem Zwecke die Audienz erbeten wird —, baten sie den Papst, er möge ein Monitum erlassen und darin verordnen, daß das Concil in den nächsten Generalcongregationen sich sofort mit der Unfehlbarkeitsfrage befasse. Sie wiesen auf ihre geringe Zahl hin, bemerkten aber, wenn er es wünsche, so würden sie zu vierhundert wiederkehren. „Mir genügt die Avantgarde," meinte lächelnd der Papst.

Solches geschah am 19. d. M. Aber am Dienstag hatte Msgr. Merniellad, der Weihbischof von Ginevra, Audienz beim Papste und beschwor ihn, „mit dem ganzen Eifer und der vollen Beredsamkeit des Nachfolgers des heiligen Franciscus von Sales", wie die Infallibilisten sagen, die Definition der Unfehlbarkeit zu beschleunigen, indem er auseinandersetzte, wie die Menschheit ohne dieses Dogma nicht länger bestehen könne. „Er predigt gut", meinte Pius IX., dem solche Worte Labsal sind für sein nach Unfehlbarkeit dürstendes Herz. Die Curialisten heben die Blcke zum Himmel und können die Mäßigung des heiligen Vaters nicht genug rühmen, der so beredtem Andringen nicht sofort nachgegeben habe. Aber, sagen sie, Gott wird sein Herz lenken, daß er die Welt nicht länger schmachten läßt.

— **Großbritannien. Fenismus.** Seit dem Jahre 1868 zeigten sich nur wenige Spuren davon, daß der Fenismus noch zahlreiche Anhänger in London habe, aber seit einiger Zeit schöpfte die Polizei Verdacht, daß wiederum heimliche Zusammenkünfte von Mitgliedern dieser „Brüderschaft" in denselben Schankhäusern des Ost- und Westendes Tagesordnung geworden, die Jene seit Jahr und Tag nicht frequentirt haben. Ebenso ist es zur Kenntniß gekommen, daß große Massen von Schußwaffen, insbesondere Revolver, sich in den Händen vieler verdächtigen Individuen befinden, und daß eine als fenischer Agent bekannte Persönlichkeit in Birmingham Waffenlieferungen

---

niedergeschlagene Stimmung noch zu erhöhen. Auch von der Kälte, welcher wir bereits so lange ausgesetzt gewesen, begannen wir jetzt ernstlich zu leiden, denn alle Mühe, welche wir uns gaben, durch körperliche Bewegung die Blut-Circulation naturgemäß in Gang zu erhalten, war vergebens. Die Haut fühlte sich rauh an und schmerzte bei jeder Berührung, unsere gesprungenen Lippen schmerzten ganz außerordentlich, unsere Augen schwollen an und waren stark mit Blut unterlaufen und mir wurde sehr ernsthaft bange davor, daß wir alle Beide schneeblind werden möchten.

Um wenigstens solch ein entsetzliches Unglück zu verhüten und da ich sehr wohl wußte, daß es nicht die Qualität, sondern vielmehr die Quantität von Licht ist, der man sich, um Schneeblindheit zu vermeiden, nicht aussetzen darf, so verfertigte ich zwei Paar Augenbeschützer, indem ich aus meiner Jagdtasche vier kleine runde Stücke Leder herausschnitt, von denen jedes in der Mitte nur eine ziemlich schmale Spalte hatte, um das Licht hindurch zu lassen.

Was mich auf diese Idee brachte, war hauptsächlich, daß ich mich erinnerte, gehört zu haben, daß die Eskimo's hölzerne Brillen ähnlicher Construction zu gebrauchen pflegen. In Wirklichkeit gewährte uns auch diese meine Erfindung große Erleichterung.

Trübe schritten wir auf unserem Eisfelde auf und nieder, als wir plötzlich einen ganz langgezogenen Ton vernahmen, der sich sehr ähnlich mit dem einer entfernten Brandung anhörte. Wir rannten nach der Kante des Eises, um nach der Ursache zu sehen, und fanden nun, daß jenes Geräusch durch die Bewegungen einer großen Heerde von Seehunden hervorgebracht wurde, die sich alle auf's Aeußerste anstrengten, Einer womöglich immer vor dem Andern oder über ihn hinweg das Eisfeld zu erklettern, auf welchem wir uns befanden.

Im ersten Augenblicke vermochte ich mir die augenscheinlich ganz außerordentliche Angst dieser Thiere natürlich schlechterdings gar nicht zu enträthseln, doch das Erscheinen der rasirmesserartig geformten Rückenflossen und der ausgezackten Waffe des Schwertfisches klärten mich mit einem einzigen Schlage über die Sache auf.

Anfangs schenkten die Seehunde unserm Geschrei und unserem zurückweisenden Gestoße nicht die geringste Aufmerksamkeit, denn wir ließen es weder an dem einen, noch an dem anderen fehlen, da wir nicht geringe Furcht hegten, daß das Gewicht aller jener Thiere so schwer sein möchte, daß unser ganzes Eisfeld darüber zu Trümmern ginge. Der Knall meiner mit einer Kugel geladenen Flinte und der Tod eines Thieres verjagten sie nach einem andern Eisfelde ganz in der Nähe.

Der so gewonnene Seehund leistete uns übrigens keineswegs unwichtige Dienste. Bevor der Körper kalt werden konnte, schnitt ich ein sehr großes Stück Speck unter dem Fell heraus, welches wir mit wahrhafter Gier verschlangen.

Wer an einem kalten Tage ein großes Glas rohen Leberthran austrinkt, wird fast im Augenblicke verspüren, daß sich durch seinen ganzen Körper eine starke Wärme verbreitet, weil der Kohlenstoff, der Wasserstoff und der Sauerstoff, welche im Oel enthalten sind, dadurch, daß sie schnell Processe durchmachen, Hitze hervorbringen. Dieser so aus allererster Quelle in dicker, schwerer Masse hervorrieselnde Seehundsthran war außerordentlich viel erfrischender, schmackhafter und angenehmer zu genießen wie jene ranzigen Leberthrane, die man im Handel antrifft, ergoß durch unsern ganzen Körper eine erwärmende, ziemlich anhaltende Gluth und trug zweifelsohne mit dazu bei, uns auch noch einige Zeit lang nachher die Kälte weniger schwer empfinden zu lassen.

Das Fell, welches wir uns zur Nacht auf dem Boden ausbreiteten verhinderte den Schnee, unsere Kleider zu durchnässen, und war den Tag über ein trefflicher Schutz gegen den Wind, während das Fleisch genügt hätte, uns viele Tage lang zu sättigen.

Gegen Mittag machte sich uns eine starke unterseeische Brandung dadurch bemerkbar, daß unser Eisfeld in einem Augenblicke stark erhoben wurde, im nächsten aber dann wieder bedeutend sank, während dem dumpfe Töne, fast leichten Kanonenschlägen ähnlich, von mehreren Seiten zu uns herüberklangen, die uns verkündeten, daß die Eismassen sich zu lösen begannen. Stücke abgebrochenen Eises verschwanden hier und dort von den Kanten unseres Feldes und wir konnten unter unseren Füßen eine Art zitternder Bewegung verspüren, welche schnell in ein starkes Schwanken des Feldes überging.

Wir boten Alles auf, unsern jetzt gewiß außerordentlich stark auf die Probe gestellten Muth durch gegenseitigen Zuspruch aufrecht zu erhalten, denn es war ja zu klar, daß wir nunmehr schnell dem offenen Meere zutrieben. —

Um die Gedanken und Gefühle zu schildern, welche zu diesen Stunden Kopf und Herz bunt durch einander durchwogten, müßte jedenfalls erst eine neue Sprache erfunden werden. Die uns jetzt so nahe drohende Vernichtung war indessen durch Menschenmacht nicht mehr abzuwenden und so blieb uns denn Nichts weiter übrig, wie uns niederzusetzen und dem Unvermeidlichen mit so viel männlicher Fassung wie möglich entgegenzusehen.

(Schluß folgt.)

contrahirt hat, von denen es nur noch unbestimmt ist, ob ein Export nach Irland in Absicht liegt, oder die Waffen zur Vertheilung an die Irländer niederer Klasse in London selbst kommen sollen. Wie die „Times“ vernimmt, haben die Behörden angeordnet, auf alle aus Birmingham, Sheffield und anderen Fabrikorten, aus denen zahlreiche Waffenconsignements zu erfolgen pflegen, mit der Eisenbahn anlangende Packete und Kisten im Auge zu haben und à discretion sich über die Einschmuggelung von Waffen wo irgend thunlich, Gewißheit zu verschaffen. — Der „Observer“ bestätigt, daß die Behörden Nachricht von einem Plan gehabt, die Bureaux der „Pall-Mall-Gazette“ und der „Times“ „zunächst“ mit Pulver in die Luft zu sprengen, als Züchtigung für deren warme Befürwortung der irischen Landfriedensbill. Als Thatsache wird in verschiedenen Blättern gemeldet, daß die beiden Bureaux unter den speciellen Schutz der Detectiv-Polizei gestellt sind.

Provinzielles.

Königsberg. Die hiesigen Stadtverordneten haben beschlossen, das Schulgeld an den Volksschulen, das jährlich ca. 2000 Thlr. einbringt, vom 1. Januar 1871 nicht mehr zu erheben, auch den Provinzial-Landtag zu ersuchen, dafür Sorge tragen zu wollen, daß dieses Schulgeld auch in der Provinz, überall da, wo es verfassungswidrig etwa noch erhoben wird, fortan in Wegfall komme. — Die Metropole der Provinz hat wieder einmal eine politische Versammlung erlebt. Unsere Abgeordneten Kosch, Bender, Saucken machten Mittheilungen über die letzte Landtagssitzung, dankten den Wählern für das ihnen bisher geschenkte Vertrauen, nahmen die Zustimmungs-Adresse der Versammlung entgegen und ermahnten, sich innig und fest zusammen zu schaaren um das Panier für Freiheit, Recht, Licht, damit bei den im Herbst bevorstehenden Wahlen der Volkspartei der Sieg sicher sei. Der kurze Inbegriff der drei Stunden dauernden Mittheilungen waren die alten Klagelieder Jeremiä: der Militarismus verschlingt die besten Kräfte und Mittel des Landes, das bisherige Regierungs-System läßt keinen wahren Fortschritt aufkommen, bei mangelnder Minister-Verantwortlichkeit schwebt das konstitutionelle Leben in der Luft, ohne Wechsel des Regierungs-Systems kein ministerieller Personenwechsel, wollt ihr die Südstaaten in den norddeutschen Bund haben, dann gebt mehr Freiheit und nehmt weniger Steuern u. dgl. m. Den Abgeordneten wurde Dank und Zustimmung gezollt für ihre parlamentarische Wirksamkeit. Dem Wahl-Comitee wurde der bitterste Tadel zu Theil für seine geringe Wirksamkeit, das während der drei Jahre der letzten Legislatur-Periode wenig oder gar keine politische Versammlungen berufen und das politische Leben in Stadt und Provinz in Schlaffheit hatte versinken lassen. Der Vorsitzende Dr. Dinter bemerkte auf die Aeußerung: „nur der Arbeiterverein habe einiges politisches Leben bekundet“ — „hätten die Arbeiter vor drei Jahren mit uns, mit der Fortschrittspartei gestimmt, dann würden wir einen andern als den Generl Vogel v. Falckenstein zum Volksvertreter im Reichstage erhalten haben. General v. Manteuffel macht sich sehr populär. Wir glauben, daß, wie die Sachen liegen, General v. M. Amtsnachfolger des General Vogel von Falckenstein auch im Reichstage werden dürfte.

Verschiedenes.

— Ueber die Räuber-Affaire bei Marathon, welche jetzt so großen Lärm und Entrüstung verursacht, bringt die „N. A. Ztg.“ folgende Einzelheiten: Nachdem der englische Gesandte in Athen bei der dortigen Polizei-Behörde für die betreffende Reisegesellschaft eine Escorte verlangt und die Polizei die nöthigen Sicherheitsmaßregeln getroffen zu haben versichert, fuhren am 11. April fruh Lord und Lady Muncaster, Herr Whyner, Schwager des englischen Geheimrathspräsidenten Lord Gray, der Advocat Lloyd mit Frau und achtjähriger Tochter, der englische Legationssecretair Herbert u. der italienische Legationssecretair Graf Boyl mit einem griechischen Reisecourier und einem Diener in drei Wagen von dem Hotel d' Angleterre in Athen nach Marathon ab. Sie waren von 4 berittenen Gendarmen begleitet und begegneten auf dem Wege verschiedenen Patrouillen von Landgendarmen. Gegen 1 Uhr Mittags traten sie die Rückfahrt von Marathon nach Athen an und begegneten nach ungefähr einer Stunde einer Patrouille von zehn oder zwölf Landgendarmen zu Fuß, welche sie nelbst ihrer berittenen Escorte eine Strecke begleiteten, dann aber hinter den schnell fahrenden Wagen zurückblieben. Die Gendarmen ritten zwei vor und zwei hinter dem Wagen. Bei einem trockenen Flußbette in der Nähe des Dorfes Pikermi, wo sich Bäume und Gesträuch finden, angekommen, erblicken sie plötzlich vor sich eine Räuberbande von 21 Köpfen, die, wie sich später ergab, von einem gewissen Arvaniti geführt war. Die Gendarmen schossen, die Räuber erwiderten das Feuer, tödteten einen der Gendarmen, verwundeten den andren schwer und erschossen das eine der Pferde. Dann stürzten sie sich auf die Wagen, zwangen die Reisenden auszusteigen, entrissen den Damen ihren Schmuck und führten dann die ganze Gesellschaft sammt den inzwischen entwaffneten beiden letzten Gendarmen in das Pentelikongebirge ab, wobei man die Damen und das Kind auf Pferde setzte. Während dieses Marsches wurde die Räuberbande von herbeigeeilten andren Gendarmen mit Flintenschüssen angegriffen, doch ohne Erfolg, da die Wächter der Gesetzes nicht zahlreich genug waren. Die Räuber, beiläufig meist junge Leute von 18—20 Jahren, erstiegen auf diese Weise mit ihren Gefangenen das unter den Steinbrüchen gelegene Plateau des Pentelikon, wo sie nach einer Berathung die erschöpften und ihnen beschwerlich gewordenen Damen und das Kind entließen. Die Letzteren gelangten nach einem sehr anstrengenden Marsche nach einem Dorfe am Fuße des Berges und von da gegen 11 Uhr Nachts nach Athen zurück. Die Gesandten Englands und Italiens begaben sich ohne Verzug zum Kriegsminister Sontzos, wo sie den Nomarchen von Attika und mehrere andre Personen antrafen, die schon von dem Vorfall unterrichtet waren. Infolge des auf einigen mit Bleistift beschriebenen Zetteln Herbert's und Boyl's ausgedrückten Wunsches bat Hr. Erskine, alle Verfolgung der Räuber aus Rücksicht auf das von diesen bei einem Angriff bedrohte Leben der Gefangenen zu unterlassen. Die Räuber verlangten das ungeheure Lösegeld von 50,000 Pfund Sterling. Der Kriegsminister gab Befehl, den Ort, wohin sich dieselben begaben, zu ermitteln, aber man kam zunächst über die Vermuthung, daß derselbe nördlich von Tatoi und Kephisia liegen müsse, nicht hinaus. Da traf am 14. Lord Muncaster auf einem Leiterwagen in Athen ein, die Räuber hatten sich mit ihm und seinen Gefährten über ein Lösegeld von 25,000 Lstr. verständigt die der Lord in Athen flüssig machen, und so die Freigebung seiner Gefährten bewirkten sollte. Auf dem Marsche hatten die Gefangenen nur etwas Brot und Wasser erhalten, doch waren später einige Hammel geschlachtet worden. Außerdem litten sie, leicht gekleidet und im Freien campirend, sehr von den Schneestürmen des Parnasgebirges. Man schickte ihnen mit dem rückkehrenden Leiterwagen Proviant und warme Kleider. Die Gesandten Englands und Italiens richteten nun energische Noten an die griechische Regierung und machten sie für alle Folgen des Vorfalls verantwortlich. Es ist in den letzten Jahren nicht selten geschehen, daß Fremde und Einheimische in Griechenland von dem Räubern gefangen genommen und Monate lang festgehalten wurden, bis sie sich um hohe Summen loskaufen. Hier aber handelte es sich nicht um Privatreisende, sondern um zwei Mitglieder fremder Gesandtschaften, und so haben sämmtliche am griechischen Hofe accreditirten Gesandten sich jenen Vorstellüngen angeschlossen. Der Fall aber wurde immer schwieriger. Am 15. erhielt der englische Gesandte von den Räubern eine Zuschrift, in der sie außer dem Lösegeld auch noch vollkommene Amnestie forderten. Erskine und sein italienischer College Graf della Minerva antworteten in einer Notiz in griechischer Sprache, daß sie das Lösegeld zahlen würden, die Amnestie aber nicht erwirken könnten, da derselben gesetzliche und verfassungswidrige Hindernisse entgegenständen. Doch sei ihnen vom Ministerium die bestimmte Zusicherung ertheilt, man werde die Räuber nicht verfolgen. Die Letzeren befanden sich jetzt in Keramide zwischen Marathon und Tatoi, vier Stunden von Athen. Soweit die ausführlichen Nachrichten über den Vorfall. Seitdem hat der Telegraph die Ermordung der in der Gewalt der Klephthen zurückgebliebenen Personen gemeldet.

— Ueber den letzten Meistersänger von Ulm erzählt uns L. Speidel in der „Wiener Presse“ Folgendes: „Kaum ist das Geläute verhallt, so hebt sich in der Bauhütte dem Münster gegenüber ein Singen und Klingen ganz eigener Art. Das Wort ist nicht zu vernehmen, aber die Weise muthet so sonderbar an, daß man sich unter einen fremden Himmelsstrich und in eine ganz ferne Zeit versetzt wähnt. Wundersam verbrämt und gekräuselt ist dieser Gesang, wenn er zu schwärmen beginnt, sonst ist er psalmodisch monoton. Sollten sich wohl polnische Chassidim nach Ulm verirrt haben, und zu Ehren des Unaussprechlichen ihre possirlich frommen Weisen gurgeln? Ein kecker Sprung nach dem Fenster und der Zweifel ist gelöst. Hier sitzen vor einer Tabulatur ehrsame deutsche Handwerker und singen von allem Hohen, was eine Leinweberbrust bewegt. Ist es vielleicht die Gestreift-Safran-Blümleinweis oder die englische Zinnweis oder die kurze Affenweis, die sie intoniren? Ich kann es nicht sagen. Aber daß hier in einem Winkel der Welt wirklich deutsche Meistersänger beisammensitzen und die alten Töne zu singen versuchen, das glaube ich zu wissen. In Ulm — meldet Vilmar — überdauerte der Meistergesang sogar die Schrecken der französischen Revolutionskriege: noch waren daselbst im Jahre 1830 zwölf alte Singmeister übrig, welche zuweilen noch, nachdem sie erst vom Rathhause aus ihrer „Schaustube“, dann auch aus einem anderen städtischen Locale ausgetrieben waren, in den Handwerkerherbergen ihre alten Töne sangen, ohne Noten und ohne Textbücher, blos aus dem treuen Gedächtniß, so daß es unbegreiflich erschien, wie sich die künstlichen Texte und noch künstlicheren Weisen so lange Zeit durch bloße Tradition haben erhalten können. Im Jahre 1839 waren noch 4 dieser alten Männer übrig, das Gemerk: der Büchsenmeister, der Schlüsselmeister, der Werkmeister und der Kornmeister, und diese haben am 21. Octbr. 1839 den alten Meistergesang feierlich beschlossen u. bestattet, ihre Lade, ihre Schultafel mit den Gemälden, ihre Tabulatur-, Sing- u. Liederbücher dem Liederkranze zu Ulm durch förmliche Urkunde mit dem Wunsche übermacht: „daß, gleichwie der Meistersänger Tafel Jahrhunderte herab die frommen Väter zum Hören ihrer Weisen lud, so Jahrhunderte hinab die Banner des Liederkranzes wehen und seine Lieder späten Enkeln tönen mögen.“ Etliche Jahre nach der Auflösung der Zunft war nur noch ein einziger Meistersänger vorhanden, ein Leineweber seines Zeichens, mit Namen Häberle, wenn das Gedächtniß mich nicht täuscht. Oft sahen wir Knaben ihm zu, wenn er in seiner Kellerwerkstatt das Schifflein schießen ließ, und jedesmal fluchte er herauf, daß wir ihm das Licht verstellten. Er war ein hagerer Mann mit einem mageren, grauen Gesichte, dazu lebhaft, rasch beweglich. Gegohrenen Getränken sprach er nicht ungerne zu, auch wollte es mit dem Geschäfte nicht recht fort. Um seine Lage zu verbessern, entschloß er sich kurz und gut, städtischer Nachtwächter zu werden. Hatte er doch eine kräftige Lunge und die zum Nachtwächterdienste erforderliche musikalische Vorbildung. Seiner Schnurren und guten Einfälle wegen sah man ihn gern in den Trinkstuben, wo er sich manchen guten Schoppen erspaßte und ersang. Im „Goldenen Hecht“, dem Wirthshause, das so gastlich am Neuenthor liegt, hab ich den fröhlichen Nachtwächter mehr als einmal gesehen. Wenn er das Bier ein wenig spürte, schwang er sich auf einen Tisch und begann nun mit Macht die Meistersängerweisen, wie er sie im Gedächtnisse erhalten, abzusingen, manchen derben Spaß einflechtend und schließlich in den üblichen Nachtwächterruf ausartend. Kaum hatte er unter Gelächter und Beifallsruf geendigt, so pflegten sich wider ihn allerlei Sticheleien zu richten von wegen seiner unglückseligen Leineweberei. Er schien erst nichts zu merken und trank seinem Nebenmann ruhig das Glas aus; erscholl aber endlich das schmähliche Spottlied:

Die Leineweber haben eine herrliche Zunft,
Titscharum, titscharum, titschum!
Am Galgen ist ihre Zusammenkunft,
Titscharum, titscharum, titschum —

dann lief ihm die Galle über, er erschien wie ein Rasender, nnd schalt und fluchte über Himmel und Erde. Um seine Gemüthsstimmung noch zu schärfen, trat obendrein der schwere Kampf zwischen Pflicht und Bier an ihn heran; er stürzte rasch noch einen Schoppen hinunter, ergriff seinen Spieß und lief eilends nach der Thüre. Melancholisch tönte ferner und ferner der Ruf: „Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen, die Glock' hat elfe geschlagen!“ Mit diesem Rufe verklingt die deutsche Meistersängerei. Der Minnegesang war von den stolzen Fürstenburgen in die Werkstatt ehrsamer Bürger herabgestiegen, hatte sich vergröbert und bis zur Unkenntlichkeit verknöchert. Als Nachwächter ist er aus der Weltgeschichte hinausgeschritten.

Locales.

— **Vorschußverein.** Geschäftsbericht pro 1. Qart. a. c.: A. Einnahme 214,553 Thlr., davon rückgezahlte Vorschüsse 156,949 Thlr., Zinsen 2150 thlr., aufgenommene Darlehne 47,571 thlr., Monatsbeiträge 440 thr., Eintrittsgelder 22 thlr., Insgemein 111 thlr., Sparkasse 1615 thlr.; — B. Ausgabe 212,611 thlr., davon gegebene Vorschüsse 165,238 thlr., rückgezahlte Darlehne 41,420 thlr., gezahlte Zinsen 1258 thlr., rückgezahlte Guthaben 991 thlr., gezahlte Dividenden 1529 thlr., Insgemein 642 thlr., Sparkasse 1531 thlr.

A. Activa: Kassenbestgnd 1942 thlr. Wechselbestand 138,084 thlr., 2 Aktien 400 thlr., Grundstück 6216 thlr., Geldspinde 121 thlr. in Giro-Wechseln 158 thlr., Summa 146,923 thlr. B. Passiva: aufgenommene Darlehne 90,852 thlr., Sparkassen-Einlagen 10,945 thlr., Guthaben der Mitglieder 39,612 thlr., Reservefonds 2782 thlr., Restzinsen v. J 1869 — 520 thlr., Ueberschuß 2081 thlr., Giro-Conto 158 Thlr., Summa 146,923 thlr. — Mitgliederzahl 665. — Das Verhältniß des eigenen zum fremden Vermögen $43^{6}/_{10}$ %.

Iu der Provinz Preußen, das sei hier noch vermerkt, bestanden im v. J. (1869) 63 Vorschußvereine mit 15029 Mitgliedern, welche nahe zu 7 Mill. Thlr. i. J. 1868 ausgegeben hatten. Nach der Höhe der ausgegebenen Summen geordnet hatten 1868 folgende Vereine das umfangreichste Geschäft gemacht: Lyck (Kred Ges.), Thorn, Königsberg, Insterburg, Neumark, Gumbinnen, Marienwerder, Christburg, Johannisburg, Danzig, Tilsit (Vorsch. B.), Ortelsburg, Elbing, Pr. Holland, Strasburg, Neidenburg, Sensburg, Wehlau, Rosenberg, Memel, Schwetz und Wormditt.

— **Rübsen.** Die Aussicht auf einen Ertrag von Rübsen ist nach Mittheilungen aus unserem Kreise in diesem wie im vorigem Jahre durch den Frost vernichtet.

— **Zur Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer.** Die von der Regierung gemachte und vom Abgeordnetenhause angenommene Vorlage über die Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer in 28 Städten wurde bekanntlich im Herrenhause — bis aur Durchführung dieser Maßregel in Bromberg — verworfen. Die Regierung soll nun den Plan einer partiellen Aufhebung aufgegeben, und sich für allgemeine Aufhebung dieser Steuer entschieden haben, will jedoch die Initiative der Communen abwarten und rechnet namentlich darauf, daß von Berlin aus ein dahin gehender Antrag gestellt wird. Wenn der Fall einträte, so würde dann eben ganz allgemein auf dem Wege der Gesetzgebung die Erhebung der Mahl- und Schachtsteuer durch die Klassensteuer vorgeschlagen werden.

— **Postwesen.** Nach den zum Abschluß gekommenen Postverträgen mit Nordamerika und England kostet vom 1. Juli ab der einfache frankirte Brief zwischen Norddeutschland und Nordamerika, wenn er über Bremen und Hamburg geht, 3 Sgr., und nimmt er seinen Weg über England 4 Sgr. Die nordamerikanische Postverwaltung hat bereits den abgeschlossenen Vertrag am 7. April unterzeichnet und hier eingesendet. Die diesseitige Unterzeichnung wird keinesfalls auf sich warten lassen. Die Verhandlungen sind nicht durch Bevollmachtigte geführt worden, sie fanden vielmehr auf schriftlichem und telegraphischem Wege statt. Es war dies um so mehr möglich, weil es sich besonders darum handelte, die Privatpostunternehmer zu billigeren Bedingungen zu bestimmen.

— **Lotterie.** Der diesmalige Hauptgewinn der preußischen Klassenlotterie von 150,000 Thlr. ist auf Nr. 15,074 in die Collecte von Nolte in Mageburg gefallen.

Bei der am 27. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 41,996. 2 Gewinne von 5000 Thaler fielen auf Nr. 21,328 und 26,434. 2 Gewinne von 2000 Thlr. auf Nr. 59,326 und 61,186.

40 Gewinne von 1000 Thlr. auf Nr. 8160. 8321. 8712. 9594. 15,654. 18,554. 18,888. 28,510. 30,216. 33,074. 33,547. 33,883. 33,919. 33,986. 34,265. 36,869. 45,458. 53,099. 53,761. 59,441. 59,586. 59,897. 62,711. 63,319. 6 ,859. 66,110. 67,270. 68,970. 69,161. 70,174. 71,100. 74,155. 74,958. 78,191. 83,669. 85,209. 85,671. 87,217. 89,552. und 92,183.

Börsen=Bericht.

Berlin, den 27. April. cr.

Fonds:	matt.
Russ. Banknoten	74
Warschau 8 Tage	$73\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$69\frac{1}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{1}{2}$
Posener do. neue 4%	$83\frac{7}{8}$
Amerikaner	$95\frac{3}{4}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{1}{2}$
Italiener	$55\frac{1}{4}$
Weizen:	
April=Mai	$64\frac{3}{4}$
Roggen:	belebt.
loco	$46\frac{1}{2}$
April=Mai	$47\frac{1}{4}$
Juni=Juli	$48\frac{1}{4}$
Septbr.=Octbr.	$49\frac{1}{4}$
Rüböl:	
loco	16
Mai=Juni	$13\frac{7}{12}$
Spiritus	fester.
loco	$15\frac{3}{4}$
April	$15\frac{17}{24}$
Mai=Juni	$16\frac{1}{6}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 28. April. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: regnerisch.

Mittags 12 Uhr 10° Wärme.

Kleine Zufuhr. Preise fest und höher.

Weizen, hellbunt 123 — 24 Pfd. 57 Thlr., hochbunt 126/7 59 — 60 Thlr., 129/30 Pfd. 61/63 Thlr. pro 2125 Pfd.

Roggen, 39 bis 42 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 30—32 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, 22—23 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 40/41 Thlr., Kochwaare 42—44 Thlr.,

Rübkuchen: beste Qualität gefragt $2\frac{1}{2}$ Thlr., polnische vernachlässigt $2\frac{1}{6}$ Thlr., pr. 100 Pfd.

Roggenkleie $1\frac{7}{12}$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $14\frac{2}{3}$—15 Thlr.

Russische Banknoten: 74 oder der Rubel 24 Sgr. 6 Pf.

Danzig, den 27. April. Bahnpreise.

Weizen, fest, bei mattem Schluß, bezahlt für abfallende Güter 112—24 Pfd. von 48—56 Thlr., bunt 124—158 Thlr., für feinere Qualität 124—135 Pfd. von 58—64 Thlr pr. Tonne.

Roggen, 120—125 Pfd. von $42\frac{1}{2}$—$45\frac{5}{6}$ Thlr. pr. Tonne.

Gerste, von 37—$40\frac{1}{2}$ Thlr. nach Qualität.

Erbsen, von 37—$40\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Tonne.

Hafer, $35\frac{1}{2}$—37 Thlr. bezahlt.

Spiritus, $15\frac{1}{4}$ Thlr. p. 8000%.

Stettin, den 27. April.

Weizen, loco 56—67 pr. Frühjahr u. Mai = Juni $67\frac{1}{2}$. Sept.=Oktober $69\frac{1}{2}$.

Roggen, loco 41— 47 pr. Frühjahr und Mai=Juni $46\frac{3}{4}$

Rüböl loco $14\frac{11}{12}$, pr. Frühjahr $14\frac{3}{4}$, pr. September=Oktober $13\frac{1}{3}$.

Spiritus, loco $15\frac{5}{6}$, pr. Frühjahr und Mai=Juni $15\frac{3}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 28. April. Temperatur: Wärme 5 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Eine große Parthie neuer und alter Bretter, Schwarten, Bauhölzer 2c., die aus unserm Brückenbaudepot ausrangirt sind, sollen

Dienstag den 3. Mai c.,

von Vormittags 9 Uhr ab, in kleinen Posten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Der Verkauf findet am diesseitigen Weichselufer neben der Brücke statt, und müssen die Käufer sich der Bedingung unterwerfen, die erstandenen Hölzer sofort abzufahren.

Thorn, den 28. April 1870.

Der Magistrat.

Der Unterzeichnete beehrt sich über die Verwendung des in Folge seiner Bitte gesammelten Fonds zur Versorgung der Armen mit Brennmaterial in Nachstehendem den geehrten Gebern Rechnung zu legen.

Der Ertrag der Sammlung belief sich auf 226 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Davon sind verausgabt:

für 36 Klafter Holz	182 Thlr.	5 Sgr.
für Anfuhr desselben	5 „	— „
für Kleinmachen und Aufsetzen	16 „	20 „
für Hülfe b. Austheilen	7 „	10 „
	211 Thlr.	5 Sgr.

so daß verbleiben 15 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.

Hiervon habe ich, wie ich annehmen zu dürfen glaube, im Sinne der Geber, den Betrag von 10 Thlr. dem Vorsitzenden des Armen = Direktoriums, Herrn Stadtrath Rosenow, zur Beschaffung von 50 Pfd. Speck überwiesen, welche derselbe mit einer Quantität Erbsen vertheilt hat, die ihm von einem Wohlthäter zur Verfügung gestellt war.

Den Rest von 5 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. gedenke ich dem Vorstande des Vereins zur Unterstützung Armer durch Arbeit zu überweisen.

Die Beläge über Einnahme und Ausgabe können jederzeit in der Kämmerei-Kasse bei dem Herrn Controleur Krüger eingesehen werden, der so gütig gewesen ist, die Kassenführung zu übernehmen.

Thorn, den 26. April 1870.

Hoppe,
Bürgermeister.

Sonntag den 1. Mai findet ein

Früh-Concert

mit **Tanzmusik** statt, wozu ergebenst einladet

C. Hempler.

Gänzlicher Ausverkauf.
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Durch Verkauf des Hauses, in welchem mein Geschäftslokal sich befindet, bin ich gezwungen, meine sämmtlichen Waarenbestände auszuverkaufen und empfehle solche, um schleunigst damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ernst Wittenberg.
Altstädt. Markt Nro 436.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet ist zu vermiethen Gerechtestr. 95.

Von einer Geschäftsreise zurückgekehrt, fertige ich wiederum Schuhmacherarbeiten, jedoch mit neuen Kräften, besser und viel billiger an, welches hiemit meinen geehrten Kunden ganz ergebenst anzeige.

Meine Wohnung ist Neustadt, Kleine Gerberstraße 18., bei Töpfermeister Hrn. Knack.

H. Liedtke.

Vollständig wieder hergestellt, empfehle mich angelegentlichst zur Regulirung von Geschäften jeder Art, zum Ein= und Verkauf von polnischem Gelde wie auch zur Unterbringung von Wechseln.

Julius Engel,
Schülerstraße 414.

Die Lebensversicherungs-Bank in Gotha,
älteste deutsche Gesellschaft,
größte Sicherheit,
billigste Prämien-Beiträge
empfiehlt **Herm. Adolph,** Agent.

Den geehrten Damen die ergebene Anzeige, daß ich in jeder Handarbeit gründlichen Unterricht ertheile. Um geneigten Zuspruch bittet

Emma Kiewning,
Neustädt. Markt bei Kaufm. Zabel.

Zu Confirmations=Geschenken empfehle ich das in meinem Verlage erschienene

Thorner Gesangbuch

in gewöhnlichen und den feinsten Einbänden und zwar:

Gewöhnlicher Einband mit Goldtitel	—	Thlr.	16 Sgr.
Einband in halb Leder und gepreßter Schale	—	„	20 „
Einband in Callico, reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt	1	„	5 „
Einband in Chagrin-Leder, reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt	1	„	15 „
Einband in Chagrin-Leder mit Medaillon, Vergoldung und Goldschnitt	2	„	— „
Einband in Sammet mit reicher Vergoldung und Goldschnitt	3	„	15 „

Ernst Lambeck.

Von Interesse für Jagdliebhaber.

Bei Ernst Lambeck in Thorn ist zu haben:

Jagdkalender.

Nebst Auszug aus dem Jagdgesetz vom 16. Februar 1870 (Jagdschonzeit).
Preis $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn:

4 Wand-Tabellen

zur Umwandlung der alten Maaße und Gewichte in die durch die neue Maaß- und Gewichts-Ordnung für den norddeutschen Bund festgestellten

Neuen Maaße u. Gewichte

Bearbeitet von
L. Fritze.
Seminarlehrer in Oranienburg.
Preis aller 4 Tabellen 6 Sgr.

Lehrlinge für das Destillationsgeschäft sucht **Marcus Henius.**

Zu den bevorstehenden

Confirmations=Festen

erlaube ich mir, auf mein reichhaltiges Lager von elegant gebundenen

Erbauungsschriften und Gebetbüchern

aufmerksam zu machen.

Als passende Geschenke eignen sich vorzüglich folgende:

	Thlr.	Sgr.
Alles mit Gott	— Thlr.	25 Sgr.
Arndt, Abendklänge aus Gottes Wort	1 „	20 „
Daheim des Christen	1 „	$7\frac{1}{2}$ „
Der Christ vor Gott	— „	$27\frac{1}{2}$ „
Gott mit dir!	1 „	$12\frac{1}{2}$ „
Opitz, Beicht- und Communionbuch	1 „	— „
Opitz, heilige Stunden einer Jungfrau	1 „	— „
Reiche, Führer auf dem Lebenswege	2 „	— „
Reiche, Führer auf dem Lebenswege. Min.-Ausg.	1 „	— „
Spieker, Abendmahl	1 „	— „
— Andachtsbuch	2 „	15 „
— Emiliens Stunden der Andacht	1 „	20 „
Strauß, Sinai u. Golgatha	1 „	15 „
Sturm, Hausandacht	2 „	— „
Witschel, Morgen- und Abendopfer	— „	$27\frac{1}{2}$ „

u. A. m.

Buchhandlung von Ernst Lambeck.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin**, jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Geräucherte Fettheringe,

täglich frisch, sowie **gutes Braunbier** außer dem Hause zu haben bei

Carl Swierczynski, Restaurateur,
Heiligegeiststraße Nr. 174.

Stets Wickbolder und Bergschlößchen vom Faß, Nürnberger=, Grätzer= Flaschen=Biere, Mai=Bowlen, ff. Mosel à 8 Sgr., süßer und herber Ungar à 15 Sgr., Rhein-Rothweine à $12\frac{1}{2}$ Sgr., fr. Porter à 5 Sgr. incl. bei

A. Mazurkiewicz.

Ein Nähmädchen, das auch von der Wirthschaft etwas versteht, wird zu engagiren gesucht. Wo? zu erfr. in der Exp. dieser Zeitung.

Tüchtige Köchinnen kann nachweisen **Emilie Makowska,** Miethsfrau, Gerechtestr. 123.

Bettfedern und Daunen

bei **Herrmann Loewenberg.**

---

23 Morgen Bindeweiden sind parzellenweise zu verkaufen; auch wird vom 1. Mai jegliches Vieh in Weide genommen.

v. Paris,
Bromb. Vorstadt.



Eine fünfjährige fehlerfreie braune Stute, 5 Zoll groß, Wagenpferd, steht in **Obitzkau** bei Gollub zum Verkauf.

Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn:

Aroma,

Quintessenz gegen Kopfschmerz 2c. 2c. von A. C. A. Hentze in Halle a. S.
Preis pro Flacon 15 Sgr.

Vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck:

Gedichte und Scherze
in jüdischer Mundart.

No. 1—20 à $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Herrmann Loewenberg,
Breitestraße 448.,

verkauft unverändert fort zu den bereits offerirten billigen Preisen und zwar:

- $\frac{4}{4}$ br. Kattune, waschächt, 2 sg. 4 pf.
- $\frac{5}{4}$ br. französischen Kattun 3 sg.
- $\frac{5}{4}$ br. Batiste, waschecht, $3\frac{1}{2}$ sg.
- $\frac{5}{4}$ br. Shirting $2\frac{1}{2}$ sg.
- $\frac{6}{4}$ br. do. hochfein, 3 sg.
- $\frac{1}{2}$ St. $\frac{5}{4}$ br. Leinwand 3 Thlr.
- $\frac{1}{2}$ St. $\frac{11}{8}$ br. do. $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Leinen aus der Königl. Seehandlung zu Original-Preisen laut Preiscourant, sowie Kleiderzeuge 2c. 2c. in reichhaltiger Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Neue Auflage, vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn:

Die wuchernden
Geschlechts - Krankheiten

oder die dreifach geartete Syphilis. Wesen, Erscheinungen und gründliche Heilung derselben **ohne Arzt und Medicamente** nach den Principien des Naturarztes Joh. Schroth. Unter Berücksichtigung der neuesten wissenschaftlichen Entdeckungen zur Selbstbelehrung faßlich dargestellt von

Fr. Cl. Gerke. — 4. Aufl. 20 Sgr.

Dieser gründliche und zuverlässige Rathgeber tritt allen Wundermitteln und medicinischen Schwindeleien feindlich entgegen, theilt die höchst einfache und reinliche Heilmethode ausführlich mit und setzt Jedermann in den Stand, dieselbe ohne Arzt, fast ohne Kosten, in jeder Wohnung und mit unzweifelhaftem Erfolge in Anwendung zu bringen. Vollständige und baldige Wiederherstellung der Gesundheit wird verbürgt.

Weißen flüssigen Leim

von **Ed. Gaudin** in Paris verkauft à Flacon 8 Sgr.

Ernst Lambeck in Thorn.

Eine möbl. Stube und Kabinet ist sof. zu verm. Altstädt. Markt 303.

Ein großes Zimmer als Sommerwohn. zu vermiethen **Tivoli.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**